Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 12 (1905)

Heft: 21

Artikel: Sammlung der Schweizer Volkslieder

Autor: Gassmann

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-532880

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pädagogilme Blätter.

Vereinigung des "Schweizer. Erziehungsfreundes und der "Pädag. Monatsschrift.

Organ des Pereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einfiedeln, 19. Mai 1905.

Mr. 21

12. Jahrgang.

Redaktionskommission:

Die Hh. Seminardirektoren: F. X. Kunz, Higklirch, und Jakob Grüninger, Rickenbach (Schwyz), Joseph Müller, Lehrer, Goßau (Kt. St. Gallen), und Clemens Frei z. "Storchen", Einsiedeln.
Einsendungen und Inserate
sind an letteren, als den Chef-Redaktor, zu richten.

Abonnement:

Erscheint wöchentlich einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage. Bestellungen bei den Berlegern: Cherle & Rickenbach, Berlagshandlung, Einsiedeln.

* Sammlung der Schweizer Volkslieder.

(Nach einem Referate von Herrn Lehrer Gagmann, Weggis.)

Ein Mahnwort an musikalische, wie unmusikalische Lehrer, Geistliche und andere Freunde des Polksliedes.

Am 27. Dezember v. J. hielt Hr. A. E. Gaßmann, Lehrer und Organist in Weggis, im Schoße des Vereins schweiz. Gesangs und Musiklehrer ein äußerst interessantes Referat über die Erstellung einer schweiz. Volksliedersammlung. Der Vortragende hat sich als einen bez geisterten Freund, gründlichen Kenner, eifrigen Forscher und Sammler der Volksweisen erwiesen. Von Peter Roseggers Gedanken beseelt:

"Wer dem Bolke sein Lied wiedergibt — das entschwindende —, ber gibt ihm seine eigene Seele zurück,"

strebt er die Herausgabe einer umfassenden Sammlung der Volkslieder in der Schweiz an. Zur Erstellung dieses großen nationalen Werkes ladet er vorab die schweiz. Lehrerschaft und Geistlichkeit, dann die Arzte und andere Gebildete zur tätigen Mitarbeit ein. Es mag deshalb am Platze sein, in diesen "Blättern" auf dieses verdienstliche

Unternehmen hinzuweisen und zur regen Mithilfe aufzumuntern. Zur Orientierung über fraglichen Gegenstand lassen wir nachstehend mit gütiger Erlaubnis des Autors eine gedrängte Stizze des Vortrages, (der inzwischen in Nr. 4, 5 und 6, III. Jahrgang der "Zeitschrift für Gesang und Musit", Verlag von Zweisel-Weber, St. Callen erschienen ist) folgen.

I.

Von den frühesten Zeiten der Germanen bis ins 19. Jahrhundert gebar uns die Mutter Natur viele schöne Lieder. Je nach den Zeiten griff sie mehr oder weniger begeistert zur Laute und beschenkte uns spärlich, nur mäßig oder dann reichlich mit ihren Weisen. Die eigentliche Blütezeit dieser Muse fällt in das 15. Jahrhundert; aber schon im 19. Jahrhundert war der Stern bedeutend im Erblassen, um endlich in den ersten Dezenien des letzen 19. Jahrhunderts fast gänzlich vom Horizonte der Volkspoesie zu verschwinden.

Un einsichtigen Männern hat es nicht gefehlt, die bestrebt waren, biesen alten Volksliederschat zu heben und ihn als ein Denfmal der Sangesluft unferer Bater bem Bolte wiederzugeben, fo Berber, A. von Arnim, Rlemens Brentano ("des Anaben Bunderhorn") Ludwig Uhland, Ludwig Ert, Hoffmann von Fallersleben, C. Simrod, Böhme, Dr. Pommer 2c. In der Schweiz wurde dem Bolteliede nicht jene Aufmerksamkeit geschenkt, wie es beispielsweise in einzelnen Teilen Deutschlands und Ofterreiche geschah. Immerhin haben wir auch hier vereinzelte treffliche Bublifationen diefer Art, fo von Pfr. Ruhn, Wig, Rochhold, Dr. 2. Tobler, Alfred Tobler u. f. w. Leider berücksichtigen diese Autoren den Bolksmund viel zu wenig. Sie icheieben sich ihre Lieder aus Archiven und Bibliotheken, Beitschriften ac. jusammen und ließen vielfach - mas das Schlimmfte ift - die Seele des Bolksliedes, die Melodie, links liegen. Das ist gang und gar unverständlich: boch das Bolkslied ohne Melodie eben fein Bolkslied mehr, fondern nur noch eine Bolfelied-Leiche. (Dr. Bommer.)

Für die Sammlung der schweiz. Volksweisen ist noch viel zu wenig geschehen. Unser kleines Land ist teilweise noch reich an Liedern. Konnte der rühmlichst bekannte Alfred Tobler in dem kleinen Appenzellerländchen viele Hunderte von Volksliedern den dortigen Naturssängern ablauschen (siehe dessen Werke: "das Volkslied im Appenzellerslande" und "Sang und Klang aus Appenzell"), so wird dies auch in mehr oder weniger ausgiediger Weise in allen andern Teilen unseres Vaterlandes geschehen können.

Wo sind denn die Volkslieder des fröhlichen St. Gallervolkes, wie selbes uns von Redaktor G. Baumberger so lebenswahr geschildert wird? Wo sind die Erzeugnisse der Volksmuse vom Berner Oberland, von denen Jeremias Gotthelf in seinen Büchern uns so köstlich erzählt? Wo diejenigen des Kantons Luzern und speziell jene des liederreichen Entlebuch? Gegen 200 Weisen sind bereits nur aus dem Wiggertal gesammelt worden und sollen innert Jahresfrist veröffentlicht werden.

Wiederum - mo find die frohen, heitern Beifen und Rodler der Urkantone? des Glarnerländchens? des Bündner= landes? Gin beträchtlicher Teil diefes Liederschates liegt bereits begraben und fann nicht mehr gehoben werden. Gin anderer Teil friftet unter dem Bolte ein fummerliches Dafein und harrt der baldigen Aufzeichnung, fonft entschwindet auch er. Großväter, Bater, Großmütter, Mütter, vereinzelte sangesluftige Familien, abgeschlossene Tälchen u. f. w. haben feit Jahrzehnten diefes toftbare Rleinod gehutet und fonnen es uns heute noch als eine Reliquie des einstigen Voltsgesanges in den Schoß legen. Aber es ift die hochfte Zeit, daß wir fofort Sand ans Wert legen. Schaffen wir ein großes nationales Wert: "Das Bolkslied in ber Schweig", bas ben andern nationalen Denkmälern ber Runft und Geschichte ebenburtig zur Seite fteben darf. Gine folche Bolksliedersammlung wird ein großes Stud Rulturgeschichte bilden; fie wird uns ein Batererbe voll ureigener, frischer Boefie vermitteln, eine Blütenlese, woraus der Beift der Uhnen gu den Enfeln fpricht; sie wird eine Unmenge frischer, lebensträftiger Boltsmelodien vor dem fichern Untergange beirahren:

"Sie ist ein eigentliches Archiv des Volles, der Schatz seines Wissens, seiner Religion, des Lebens seiner Väter, der Phasen seiner Geschichte. Sie ist der Ausdruck seines Herzens, das Bild seines Innern in Freude und Schmerz, zur Seite des Brautbettes und am Rande des Grabes." (Herder.)

Darum unverzüglich ans Werk! Jeder Aufschub beraubt uns eines kostbaren Stückes. Lassen wir uns durch Karl Simrod's Worte nicht beschämen, wenn er sagt:

"In Rom, Athen und bei ben Lappen, Da späh'n wir jeden Winkel aus, Dieweil wir wie die Blinden tappen Umher im eignen Vaterhaus."

II. Ginige Merkmale bes echten Bolksliedes.

Unter Bolkslieder verstehen wir nach Herder ein solches, das im Bolke entstand, von ihm viel und gern gesungen und durch den Bolks mund verbreitet und forterhalten wurde, weil seine Form einfach, sein Inhalt allgemein menschlich und leicht verständlich ist.

Es finden sich aber in unsern Liederbüchern viele Weisen unter dem Bolkslied, die gar keine sind, sondern nur zu den volkstümlichen Liedern gezählt werden können. Für den Sammler ist es deshalb wichtig, die Merkmale des echten Volksliedes kennen zu lernen. Als solche können genannt werden:

1. Der Verfasser des Volksliedes ist in der Regel unbekannt. Dichter und Komponist sind meistens in einer Person, da das Volkslied meistens singend entsteht. Oft hat einer nur den ersten Vers mit Melodie erdacht, ein zweiter und dritter Improvisator setzte weitere Verse hinzu, änderte und ergänzte.

Schön schildert das Entstehen eines Volksliedes Emil Weber, wenn er schreibt:

Das Bolfelieb:

Hat einer einst ein Lieb erbacht, Ihm ward's geschenkt in einer Nacht. Ein andrer sang die Melodei, Da war das Liedlein vogelfrei: Heirassa, juchhei!

Von Haus zu Haus, von Ort zu Ort, Die Winde trugen weit es fort. In Dorf und Stadt, in Feld und Wald Des Liedleins luftige Weise erschallt: Heirassa, juchhei!

Da hört's des Königs Töchterlein:
"Eilt, ruft den Dichter mir herein!" — Wohl tönt das Lied in Stadt und Land,
Den Dichter keine Seele fand. — Heirassa, juchei!

- 2. Das Volkslied wird meistens nur im Gedächtnisse festgehalten und aus dem Gedächtnisse überliefert und verbreitet; daher stammen oft die vielerlei Abweichungen, Varianten des nämlichen Liedes.
- 3. Die metrische Form des Poems ist vielfach mangelhaft. Beim echten, selbstgewachsenen deutschen Volksgesange werden nur die Hebungen oder betonten Silben gezählt, entgegen unserem heutigen deutschen Versbau, der auch die Senkungen mitrechnet. Deshalb weichen einzelne Strophenzeilen eines Liedes punkto Länge oft von einander ab. Die Melodie aber macht alles wieder gut.
- 4. In den Reimen herrscht ebenso viel Ahnlichkeit als Gleichklang. An Stelle der Assonanzen (Gang — Hand, sehen — reden, Liebe — Spiele) tritt oft nur etwas Assonanzartiges, z. B. grün schön.

5. Charakteristische Beiwörter fehren oft wieder, z. B. das rote Geld, der grüne Wald, das breite, weite Feld, das tiefe Tal, der junge Knabe.

Lieblingsredensarten sind: "Und als der helle Tag andrach;" "Und als die sieben Jahre um waren," "In der Nacht, in der Nacht, wohl mitten in der Nacht." Die erste Strophe beginnt gerne mit dem Wörtschen "es" und macht den Zuhörer auf den Hauptinhalt des kommenden Liedes aufmerksam. In der Schlußstrophe wird manchmal der Stand oder das Gewerbe des Dichters angedeutet:

"Und wer dies Lied gesungen hat, Das ist ein Aelpler gut; Er wohnt jest drunten im Wiggertal Hat noch so frischen Mut, juchhei!"

6. Von unsern Volksliedern haben $80^{\circ}/\circ$ den Kehrreim oder Refrain. Derselbe wird gewöhnlich erst von einzelnen Sängern oder Solo vorgetragen, dann vom Chore forte und mit besonderem Nach= druck repetiert.

"Der Refrain ist das Kennzeichen jedes echten Volksgesanges, da er die Teilnahme der Menge bezeugt." (Böhme.)

7. Die Volkslied-Poesie zeichnet sich durch kecken Wurf, knappe Sprachökonomie, Naivität und Objektivität aus.

Überall stoßen wir auf Lücken und gewagte Sprünge; alles ist furz und knapp und doch so lebensfrisch naiv und ansprechend dargestellt. Der Bolksdichter malt seine Empfindungen nicht auß; er begnügt sich jeweilen mit der Andeutung der Situation.

8. Das schweizerische Volkslied ist sehr oft ein Gemenge von Schriftdeutsch und Dialekt. Reiner Dialekt ist selten. Oft wird als Verzierung ein undefinierbares "3" eingeschoben:

"Und es kamens," "wir gingens," "wir möchtens".

- 9. Die Melodien sind schlicht, prunklos, einfach in der Tonfolge und im Rhythmus. Der diatonische Stufenschritt ist vorherschend, Chromatik und Modulation gehören zu den seltenen Ausnahmen. 98% unserer Bolkslieder verharren in der einmal angenommenen Tonart, und nur 2% modulieren meistens in die Oberdominante.
- 10. Zu jeder echten Volksmelodie läßt sich mit Leichtigkeit eine zweite Stimme beifügen, bestehend aus Terzen, Sexten und vorübersgehenden Quinten. Läßt sich eine Volksweise nicht gut sekundieren, so ist zum vorneherein die Echtheit derselben ausgeschlossen.
- 11. Der syllabische Gang der Tonweise ist vorherschend, d. h. auf jede Textsilbe fällt ein Ton. Bei ungleicher Länge der Strophen (siehe sub. Ziff. 3) mussen oft Zweiteilung (1 Viertel = 2 Uchtel) oder

Bindungen und Silbendehnungen vorkommen. Der Naturfänger beforgt dies mit großer Routine.

Auch das mehrmalige Wiederholen desfelben Tones ist der echten Volksmelodie der Vorzeit und Gegenwart eigentümlich.

12. Unsere Boltslieder bewegen sich meistens in Dur und können 4—32 Takte umfassen. Die ungeraden Taktzahlen: 5, 7, 9, 11 zc., sowie häusiger Taktwechsel: im ⁴/4 Takt, z. B. ²/4=, ³/4= oder ⁶/8 Takt— sind im Naturgesang nichts Abnormales, sondern gehören zum Wesen desselben. Das Volk läßt sich eben in keine Schablone hineinzwängen; es singt, weil es ihm so beliebt, und damit basta!

So hätten wir in kurzen Zügen auf die Hauptmerkmale der echten Volkslieder hingedeutet. Ehrensache ist es für jeden Sammler, das Volkslied genau zu studieren, damit er sich nicht unbewußt an demselben vergreift, ändert, zustutzt, "verbessert" und somit die Volksmuse geradezu fälscht.

Jodler und Kinderlieder gehören auch in den Bereich unferer Sammlung. (Schluß folgt.)

~~~

* Die Akademie vom Il. Kreuz

in Freiburg (Schweiz).

Die im Oktober 1904 eröffnete Frauenakademie vom Hl. Kreuz in Freiburg, Schweiz, zeigte im verstoffenen Wintersemester eine erfreuliche Frequenz. Sie zählte als Hörerinnen 39 Damen aus Deutschland, Österreich, Polen, Italien, Frankreich und der Schweiz, darunter 11 Mitglieder verschiedener Lehrkongregationen.

Die miffenschaftlichen Rurfe dafelbft naben einen doppelten 3med :

- 1. Den Kandidatinnen des Lehramtes an höhern Mädchenschulen, Lehrerinnen-Seminarien zc. die entsprechende wiffenschaftliche Ausbildung zu bieten.
- 2. Eine weitere wissenschaftliche Ausbildung denjenigen Damen zu verschaffen, die nicht die Fachprüfung für das höhere Lehramt zu bestehen wünschen, die aber in einzelnen, ihrer Geistesrichtung vorzugs-weise entsprechenden Wissensgebieten ihre Kenntnisse zu erweitern und durch methodisches Studium zu vertiesen gedenken.

Im verstoffenen Wintersemester hielten 16 Professoren der Universität Freiburg an der Akademie ihre Vorlesungen.